

Der jüdische Friedhof von Mackenheim im Unterelsass

Günter Boll

Einem Rechtsstreit zwischen der *Burgerschaft deß Nidern dorffs Mackenheim* und dem *Edlen vnd vesten Junker Christof Brosinger von Sternenberg*, in dem es unter anderem um die Nutzung des gemeindeeigenen Waldes in der Umgebung der Mackenheimer Mühle ging, ist die erste Erwähnung des unweit der Mühle im Auwald gelegenen jüdischen Friedhofs in den einschlägigen Quellen des unterelsässischen Bezirksarchivs in Straßburg zu verdanken. Aufschlussreicher als das, was dem zwölf Klagepunkte umfassenden *Memorial* der Beschwerdeführer zufolge am 25. September 1608 *von wegen der Judenn vnd Irer begreptnus* zur Debatte stand,¹ ist indessen ein gleichfalls in Straßburg archivierter Bericht des Marckolsheimer Amtmanns Peter Ernst von Lützelburg an die Zaberner Regierung des Bistums Straßburg vom 4. Juni 1629, der das hohe Alter des auf dem linken Rheinufer gelegenen Friedhofs bezeugt,² auf dem bis 1755 auch die Breisacher Juden bestattet wurden:

E[uer]: G[naden]: vnnd g[unsten]: soll Ich vnnderthenig zuoberichten nicht vnderlaßenn, wie daß die Judenschafft hieoben Nun vor vilen: vnnd vnuerdenckhlichen Jahren In diser Refier Ir begreptnus Im Gemeinen Bann Mackenheim gehaptt, vnd noch Aldort haben, Aber solcher begreptnus halben, der von Herbstheim sich bitz hero Allein Angemast gehapt, Wann aber die Juden mich berichten, daß der Rhein Ihr begreptnus Mehrer theils eingerißenn, vnnd eben gar wenig blatz mehr am selbigen ort dauon verhanden, vnnd baldt gar darumb geschehen seye, Alß haben sie bey mir Angesucht Ich solt Inen vonn der Allmendt doch bey derselben Iren begreptnus Ein Ackher grundt groß werden laßen, sie wolten denselben Bezahlen, waß sonst vngeuorlich Ein Eigner Velt Ackher zuo Mackenheim wertt sein mechte & p Gelangt vnnd Ist derohalben hiemit Ahn E: G: vnnd g: mein vnderthenigs Bitten, die wollen hierüber mir gnedigen bescheidt ertheilen, weßen Ich mich diß Orts verhalten solle.

Die bischöfliche Regierung teilte ihrem Amtmann zu Marckolsheim am 8. Juni 1629 mit, dass sie sich seinen *Vorschlag der Judenbegrebnus halben zu Mackenheim* nicht mißfallen lasse, *dannenhero Ihr mit Zuthuen dessen von Herbstheim (Herbsheim) Ihnen Juden einen platz auszeichnen: vnd vmb ein Summa gelttts was sonsten souiel grundt wehrth sein möchte Anschlagen köndet.*³ Eine weitere Vergrößerung des Friedhofs wurde am 21. April 1685 bewilligt.⁴ Aus der Zeit vor dieser zweiten Erweiterung sind nur noch zwei vollständig erhaltene Grabsteine vorhanden; die Inschrift des ältesten, der zu Häupten des Avraham bar Elasar steht, datiert vom „3. Tammus 429 nach der kleinen Zählung“ (2. Juli 1669); die des sechs Jahre jüngeren gedenkt des „am zweiten Tag des Laubhüttenfests 436 nach der kleinen Zählung“ (6. Oktober 1675) verstorbenen Juda bar Mosche ha-Levi:

פה נטמן האיש הישר וכשר יודא בר משה הלוי ז"ל ביום שני דסכת תלו לפ"ק
--

Teilweise verheerende Hochwasser des damals noch ungebändigt mäandrierenden Rheins,⁵ denen der mehrmals erweiterte Begräbnisplatz bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgesetzt war, dürften der Hauptgrund für das Verschwinden vieler Grabsteine des 17. und 18. Jahrhunderts im Erdreich des vom Volksmund als „Judengarten“ bezeichneten Friedhofs

gewesen sein. Von den teils vollständig, teils fragmentarisch erhaltenen Steinen, die bei den 1982 begonnenen Grabungen auf dem im 18. Jahrhundert belegten Teil des Friedhofs unter einer dichten Grasnarbe entdeckt und wieder aufgestellt wurden, lassen sich etwa fünfzig anhand ihrer Inschriften und anderer Quellen Männern und Frauen zuordnen, die in den linksrheinischen Ortschaften Diebolsheim, Muttersholtz, Mackenheim, Marckolsheim, Grussenheim, Riedwihr und Biesheim gewohnt hatten. Die jüdischen Gemeinden dieser Ortschaften und des kleinen Rieddarfs Bösenbiesen, denen der Mackenheimer Judengarten als Begräbnisstätte diente, zählten um 1785 insgesamt 810 Seelen.



Grabstein der 1703 verstorbenen Mindel bat Juda Mosche Jirmeja

Als von den Gemeinden bevollmächtigte *Gabboim*, denen die Verwaltung des Friedhofs oblag, sind der 1742 verstorbene *Parnass* der Marckolsheimer Juden, Nöhm Schnerb, der 1788 verstorbene Judenschultheiß zu Grussenheim, Jacob Wurmser,⁶ und der 1797 verstorbene Alexander Weyl von Biesheim bezeugt, die alle drei im Mackenheimer *Bet ha-Chajim* begraben liegen.



Grabstein des 1742 verstorbenen Nöhm Schnerb



Grabstein des 1797 verstorbenen Alexander Weyl

Auch die vorderösterreichische Judenschaft im rechtsrheinischen Altbreisach war bis zur Bewilligung eines eigenen Begräbnisplatzes am 4. Juni 1755 auf die Benutzung des Mackenheimer Friedhofs angewiesen.⁷ Der erste von dreißig Breisacher Juden beiderlei Geschlechts, deren Grablegung auf dem 18 km nördlich von Altbreisach gelegenen Friedhof sich für die Zeit vom 13. September 1685 bis zum 14. Februar 1752 anhand der erhalten gebliebenen Epitaphien belegen lässt, war der 1685 verstorbene Rabbiner „Jirmeja, Sohn des Rabbi Jehuda seligen Andenkens“, aus Gunzenhausen in der fränkischen Markgrafschaft Ansbach, der dem Nekrologium des Niederehnhaimer Memorbuchs zufolge in seinem letzten Lebensjahr als „Vorsitzender des Gerichts in der heiligen Gemeinde Breisach und im ober[elsässisch]en Bezirk“ gewirkt hatte.⁸



Grabstein des 1685 verstorbenen Rabbiners Jirmeja ben Jehuda

In einer Fußnote seiner 1922 erschienenen „Geschichte des Dorfes Mackenheim“ hält Joseph Lüdaescher die in die Zeit vor der Regulierung des Oberrheins zurückreichende Erinnerung älterer Dorfbewohner an einen in nächster Nähe des jüdischen Friedhofs in der so genannten

Kreuzkehle gelegenen *Ladplatz* der Rheinschiffahrt fest.⁹ Die Existenz dieser dem Friedhof benachbarten Anlegestelle legt die Vermutung nahe, dass man die in Mackenheim bestatteten Breisacher Juden *per Nachen auf dem Rhein dorthin gebracht* hat.¹⁰



Grabstein des 1727 verstorbenen Joseph Günzburger

„Und Gott war mit Josef, und er war ein erfolgreicher Mann (Genesis 39,2). Hier ruht geborgen und in Seligkeit die Wonne Israels, der *Kazin*, der *Schtadlan*, *Parnass* und *Manhig*, bekannt in den Toren seiner Zeit. Schutz und Schild war er dem Volk in der Bedrängnis. Wie eine Mauer und ein Wall hat er es beschützt. Sein Haus war weit geöffnet für die Toralernenden, sein Tisch war gedeckt. Er wurde nach oben gebeten, der geehrte Herr Josef Josle, Sohn des Herrn Maharam Günzburg seligen Andenkens, von Breisach am Freitag, dem 13. Nissan 487 nach der kleinen Zählung (4. April 1727). Seine Seele sei eingebunden im Bündel des Lebens.“

Nur wenige Grabinschriften enthalten Hinweise auf die Herkunft der Verstorbenen oder ihrer Angehörigen aus anderen rechtsrheinischen Orten. So wird zum Beispiel die im Januar 1696 verstorbene „Frau Sara Jentele, Tochter des Josef seligen Andenkens“, in der Inschrift ihres

Grabsteins als „Gattin des ehrwürdigen Herrn Salman von Grave[n]h[a]usen“ bezeichnet, den wir im Ratsprotokoll der Stadt Offenburg vom 8. Mai 1675 als einen von vier ortsansässigen jüdischen Familienvätern namentlich genannt finden.¹¹ Wo die jüdischen Einwohner der 1689 von den Franzosen zerstörten Reichsstadt eine neue Bleibe fanden und wo die in Mackenheim bestattete Frau des Salomon von Grafenhausen gestorben ist, wissen wir nicht.



Grabstein der 1696 verstorbenen Sara Jentele bat Josef

Ebenso unbeantwortet bleibt die Frage, warum die im Juli 1713 verstorbene „Frau Schönlen, Tochter des Naftali seligen Andenkens, Gattin des Löb Stollhofen“, nicht auf dem jüdischen Friedhof im badischen Kuppenheim, auf den die Juden von Stollhofen ihre Toten brachten,¹² sondern im linksrheinischen Mackenheim beigesetzt wurde.

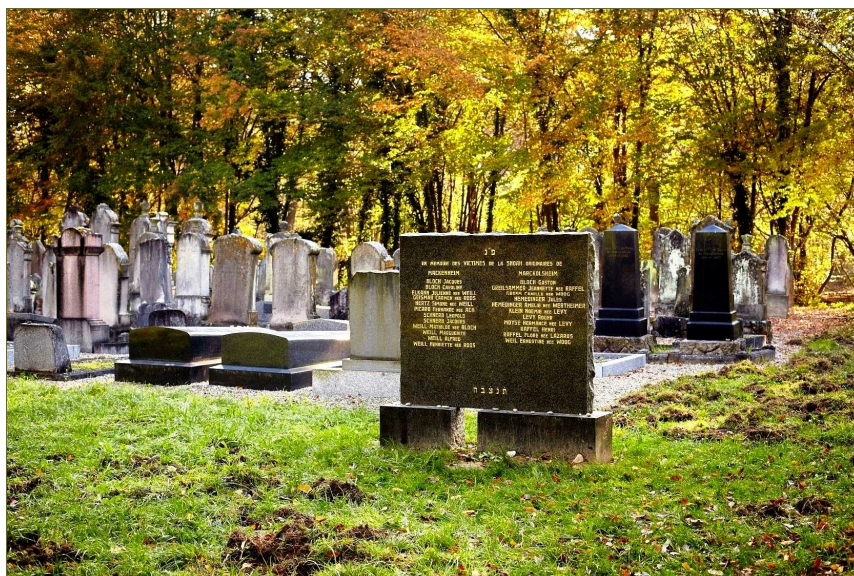
Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts schieden, indem sie eigene Friedhöfe gründeten, die oberelsässischen Gemeinden Biesheim und Grussenheim aus der Verwaltung des Mackenheimer Friedhofs aus. Der am 25. Mai 1810 verstorbene Joseph Hemendinger war der letzte Grussenheimer Jude, der in Mackenheim beerdigt wurde.¹³ *Gabbai* des fortan nur noch von den Juden in Mackenheim und Marckolsheim benutzten Friedhofs war der Inschrift seines Grabsteins zufolge der aus Westhoffen gebürtige und am 20. Dezember 1828 in Mackenheim verstorbene Benjamin Roos.



Grabstein des 1828 verstorbenen Benjamin Roos

Mackenheim. Die jetzt nur noch kleine Gemeinde besitzt einen hochinteressanten Friedhof, der vermutlich bis in das 16. Jahrhundert hinaufreicht. Er diente lange Zeit hindurch auch den Juden von Alt-Breisach als Begräbnisstätte, wie mehrere Inschriften beweisen. Einzelne Steine sind von hervorragender Schönheit und verdienen erhalten zu werden. Hoffentlich gelingt es uns, wenigstens photographische Abbildungen für die Gesellschaft zu erlangen.

Auszug aus dem ersten Rapport der 1905 gegründeten Gesellschaft für die Geschichte der Israeliten in Elsass-Lothringen



Der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts belegte Teil des Friedhofs

Der um 1764 als Sohn des *Préposé* der kleinen jüdischen Gemeinde Bösenbiesen, Hirzel Ach, und der Zippora Schnerb geborene und am 19. Februar 1845 in Mackenheim verstorbene *Revendeur* Moïse Ach (Mosche bar Naftali) war einer der ersten Juden, die auf dem jüngsten und bis heute benutzten Teil des Friedhofs bestattet wurden. Einem 1998 erstellten Gräber-

verzeichnis zufolge liegen dort mindestens 250 Männer und Frauen sowie eine unbestimmte Zahl von Kindern begraben.¹⁴ Die Inschrift eines erst 2009 errichteten Gedenksteins hält die Namen jener Mitglieder der ausgelöschten jüdischen Gemeinden Mackenheim und Marckolsheim fest, die der nationalsozialistischen Judenverfolgung zum Opfer fielen.¹⁵ Die meisten von ihnen wurden in den Jahren 1943 – 1944 von Drancy nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Anmerkungen

- ¹ Archives départementales du Bas-Rhin (ADBR) Strasbourg: G 1353, *Memorial vber Ettliche Punctenn Contra J[uncke]r Christoff Brosinger von Sternenberg Zuo Mackenheim zuouerhandlenn.*
- ² ADBR Strasbourg: G 1353, *Mackhenheimb. Juden Begräbnus betr[effend].*
- ³ Wie Anm. 2.
- ⁴ Joseph Lüdaescher: *Geschichte des Dorfes Mackenheim.* Straßburg 1922, S. 118.
- ⁵ Joseph Lüdaescher, op. cit., S. 65-71.
- ⁶ Joseph Lüdaescher, op. cit., S. 122-123. Jacob Wurmser, der seinen Wohnsitz zwischen 1775 und 1785 nach Ribeauvillé verlegt hatte, ist der Inschrift seines nur noch fragmentarisch erhaltenen Grabsteins zufolge am 18. Februar 1788 gestorben: [...] ה"ה כ' יעקב בר מרדכי גרוסא מראפשוויהר נפטר ונקבר יום ב' יוד אדר ראשון תקמ"ח לפ"ק
- ⁷ Protas Gsell (1723–1810): *Ursprung der Stadt Altbreisach.* Abschrift (Stadtarchiv Freiburg: B 1 / 293), S. 129: *Die Juden waren ohne Begräbnisse Ort, mußten ihre Abgestorbne lange Zeit hinach, bei Friedenzeit, nacher Mackenheim im Elsaß am Rhein zu beerdigen.*
Stadtarchiv Breisach: Fasz. 1848 *Acta Die Begräbnuß der Hiesigen Juden belangendt (1754–1756).*
- ⁸ Moïse Ginsburger: *Les Mémoires alsaciens.* In: *Revue des Études Juives (REJ)*, tomes 40 (pp. 231-247) et 41 (pp. 118-143), Paris 1900. REJ, tome 41, p. 129: *... היה אב"ד בק"ק ברייז'ך וגליל עליון והיה חסיד ועניו והתמיד בתורה*
- ⁹ Joseph Lüdaescher, op. cit., S. 48.
- ¹⁰ *Jüdische Gemeinden einst und jetzt: Mackenheim.* In: *La Tribune Juive* 16, Strasbourg 1934, p. 1015.
- ¹¹ Stadtarchiv Offenburg: Ratsprotokoll vom 8.5.1675 (*Die gesambte Schirmbs verwandte Juden, benantlichen Salomon von Grauenhaußen, Samuel von Ruest, Hirsch Leui von Kippenheimb, Jacob von O[r]schweyr ...*). Zum Inhalt der Quelle siehe Günter Boll: *Die frühesten Bestattungen auf dem jüdischen Friedhof von Schmieheim.* In: *Geroldsecker Land*, Heft 39, Lahr 1997, S. 24-35; *ibid.*, S. 33, Anm. 8.
- ¹² Gil Hüttenmeister / Gerhard Friedrich Linder: *„Gewidmet vom unvergesslichen Gatten“ Die Grabinschriften des Jüdischen Friedhofes in Kuppenheim.* Ubstadt-Weiher 2010, S. 9.
- ¹³ Auch die kleine jüdische Gemeinde im oberelsässischen Riedwihl legte damals einen eigenen Friedhof an.
- ¹⁴ *Plan et relevé de la nouvelle partie du cimetière juif de Mackenheim, effectués par Micheline Ach née Metzger (Sélestat).* Unveröffentlichtes Manuskript vom 15. Februar 1998. Das Grab des 1845 verstorbenen Moïse Ach (משה בר נפתלי) befindet sich in der Nordostecke des Friedhofs.
- ¹⁵ René Gutmann: *Le Memorbuch – Mémorial de la Déportation et de la Résistance des Juifs du Bas-Rhin.* Strasbourg 2005, pp. 130-131.